

Fischfang berichteten. — Also das war des Rätsels Lösung? Armer Alter, was in ihrer Macht stand, wollte sie nur gar zu gern thun, ihm sein hartes Schicksal tröstend zu erleichtern!

„Die lieben Eltern werden mich nicht daran hindern,“ dachte sie voll freudiger Zuversicht, „was kann der arme Kranke mir übles thun, er, welcher der Stärkung und Pflege so dringend bedarf? O, wie glücklich werde ich sein, allein für ihn zu sorgen, ihm seine Leiden ein wenig erleichtern zu können!“

Viertes Kapitel.

Hertha hatte sich nicht getäuscht. Die Eltern hörten sie ruhig und freundlich an, als sie ihnen auf dem Rückwege vom nahen Weinberg, wo sie den Vater getroffen, ihr wunderbares Erlebnis erzählte, und waren mit ihr einig, daß man den bedauernswerten Kranken nicht ohne Trost und Hilfe verschnäpft lassen könne. — „Wenn es wirklich jener unglückliche Schiffskapitän ist, wird Nicolo uns über ihn Bescheid sagen können,“ meinte der Vater, „wir wollen ihn nach dem Abendessen heraufholen und darnach fragen.“ — Nachdem die Fische der Knaben mit vielem Beifall verzehrt und die kleinen Spender des köstlichen Abendbrotes noch für eine Weile zu ihrem Freunde Tommaso geschickt worden waren, fand sich der Fischer, nicht wenig verwundert über die Einladung, ein, um bei einem Glase Wein und einer guten Cigarre seine Weisheit zum besten zu geben.

„So, also der alte, blödsinnige Kapitän ist wieder da?“ fragte er zweifelnd, als Herr von Elmhardt ihm die Sachlage auseinandergesetzt hatte, „ich dachte, der wäre längst verkommen und gestorben! Sind Sie auch ganz sicher, Herr, daß er es lebhaftig ist, und nicht sein Geist?“ — „Ob es wirklich der alte Schiffskapitän ist, kann ich natürlich nicht wissen,“ erwiderte Herr von Elmhardt lächelnd, „aber fragen Sie Hertha, ob es nicht ein wirklicher Mensch, ein armer, bedauernswerter Kranker war, mit dem sie gesprochen hat. Das Beste wäre vielleicht, Sie ruderten morgen dicht an der Felsenplatte vorbei, wo er sich nachmittags wieder einfänden wollte, und beobachten ihn, ohne daß er es merkt, er scheint etwas menschenflehig zu sein.“ — Der Fischer fuhr sich mit der Hand durch sein krauses, schon leicht ergrautes Haar. „Ganz recht, er ist menschenflehig und läuft eilig davon, Waldhof.“